

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Mit dem letzten Heft (4/2003) war das Dutzend voll, der zwölfte Jahrgang unserer Zeitschrift „Imagination“ war abgeschlossen. Der neue, dreizehnte Jahrgang bringt wichtige organisatorische Veränderungen und neue Aufgabenverteilungen in der redaktionellen Arbeit mit sich. Die „Imagination“ wird ab Heft 1/2004 von zwei Herausgebern gemeinsam betreut (Josef Bittner und Wilfried Dieter), wobei die Schriftleitung bei Josef Bittner verbleibt.

Den Hintergrund für diese und andere, noch zu beschreibende personelle Änderungen bildet die Umsetzung eines Projekts, das seit längerem geplant und mit den Mitgliedsgesellschaften der Internationalen Gesellschaft für Katathymes Bild-erleben (IGKB) abgesprochen war. Die „Imagination“ soll noch mehr als bisher einem international üblichen wissenschaftlichen Standard entsprechen und als wissenschaftliches Publikationsforum nicht nur für die ÖGATAP und die in ihr vertretenen Methoden (KIP, Hypnose, ATP), sondern für alle Mitgliedsgesellschaften der IGKB etabliert werden.

Mit Hilfe eines wissenschaftlichen Beirates, dem Fachvertreter aller deutschsprachigen IGKB-Gesellschaften für KIP, Hypnose und ATP angehören, wird ein Review-System für alle Artikel eingeführt, die bei der Zeitschrift zum Zwecke einer Publikation eingereicht werden. Konkret heißt das, dass Autorinnen und Autoren ihre Beiträge direkt an die Redaktionsadresse der Schriftleitung senden (Dr. Josef Bittner, Landhausgasse 2/44, A-1010 Wien, Österreich; jobi@magnet.at). Die Herausgeber bitten einen für die Autoren ungenannt bleibenden Fachvertreter aus dem wissenschaftlichen Beirat um Lektüre des Artikels und um konstruktive, anregende oder auch kritische Rückmeldung. Auf diese Weise ist der Lektor, der bisher die eingegangenen Artikel kritisch vor allem in Bezug auf ihre Orthographie gelesen hat (Wilfried Dieter), von einer Verantwortung oder Mitverantwortung bezüglich des wissenschaftlichen Gehaltes der Artikel entlastet.

Für den Anfang haben alle deutschsprachigen IGKB-Gesellschaften ein oder zwei Mitglieder für den zu installierenden wissenschaftlichen Beirat benannt, denen wir herzlich für ihre Bereitschaft zur Mitarbeit danken. In der Folge werden wir dann in Abstimmung mit den einzelnen Gesellschaften noch eine ganze Reihe weiterer Mitglieder in den wissenschaftlichen Beirat aufnehmen, deren Namen wir in einem der nächsten Hefte veröffentlichen werden. Das „Startteam“ bilden Ulrich Bahrke, Josef Bittner, Monika Bürgi, Jadranka Dieter, Wilfried Dieter, Elfriede Fidal, Susanne Frei, Hans Kanitschar, Leonore Kottje-Birnbacher, Wolfgang Ladenbauer, Mathilde Pichler, Ingrid Reichmann, Michael Stigler und Eberhard Wilke.

Diese Ausgabe der „Imagination“ enthält einen Teil der Referate des Internationalen Kongresses für Psychotherapie der ÖGATAP, der im Jänner 2004 in Wien stattfand (Der zweite Teil der Referate wird in der nächsten Nummer erscheinen). Das Thema des Kongresses: „Kooperative Psychotherapie“ verweist auf die Erfahrungen der klinischen Praxis bei der Behandlung von Patienten, wo die Rahmenbedingungen des traditionellen 2er-Settings nicht ausreichen. Die Kooperative Psychotherapie ist eine konsequente Weiterentwicklung der therapeutischen Teamarbeit, wobei der anderen Methode grundsätzlich Kompetenz und Anerkennung eingeräumt wird. Das ist eine interessante und heikle Herausforderung. Da gibt es vereinspolitische Aspekte (wie zum Beispiel die Ausbildung und deren ökonomische Folgeerscheinungen) oder die Frage der Wirksamkeit der verschiedenen Methoden – auf diesen Ebenen dominiert häufig Konkurrenz, die sich bisweilen zur gegenseitigen Entwertung steigern kann.

Noch schwieriger erscheint der inhaltliche Aspekt: Wie halten wir es mit unserer therapeutischen (= methodischen) Identität? Darf und kann z. B. ein Psychoanalytiker mit einem Verhaltenstherapeuten „zusammen“arbeiten, ohne sich dabei dem Vorwurf auszusetzen, methodisch-technisch unsauber zu werden. Die klinische Erfahrung bei der Behandlung von Patienten mit Persönlichkeitsstörungen, psychosomatischen Symptomen oder psychotischen Erkrankungen hat ergeben, dass ein multiprofessionelles Angebot die PatientInnen besser erreicht als monomethodische Vorschriften.

In vielen Referaten wird von einer strukturell abgestimmten Zusammenarbeit von verschiedenen Berufsgruppen und TherapeutInnen unterschiedlicher Schulen berichtet – ob solche Kooperationen mehr oder weniger gut gelingen, hängt nicht nur von der therapeutischen Kompetenz der Einzelpersonen ab, sondern auch

von der Flexibilität, sich auf die unabschließbare Komplexität einer Situation einzulassen und von der Fähigkeit, Ungewissheit zu ertragen. Mit dem Versuch, die andere Therapeutin, den anderen Therapeuten, die andere Methode in ihrer Eigenart und Kompetenz anzuerkennen, liefert die Kooperative Psychotherapie einen Beitrag zu einem neuen Verständnis von Evaluierung (Effizienz einer Methode) und Wissenschaftlichkeit. Sie verlässt den üblichen empirisch-naturwissenschaftlichen Pfad, der zwischen Symptom und Behandlungsmethode gerne Kausalrelationen herstellt und verweist auf das persönliche Geschehen im therapeutischen Prozess inklusive seiner vielfältigen Rahmenbedingungen. Statt Produktpropaganda (Therapie A ist besser als Therapie B) wird die Forschung in Zukunft ihr Augenmerk auf die Rezeptionsdynamik lenken: wie erreichen unsere therapeutischen Angebote die PatientInnen und was geschieht dann? Auch wenn es sich oft um Vorgänge handelt, die sich der bewussten Wahrnehmung entziehen – oder vielleicht gerade deswegen –, können wir davon ausgehen, dass der Andere (Patient oder Methode) eben nicht Objekt eines wissenschaftlich-technischen Zugriffs ist, sondern in seiner jeweiligen Eigenart und Fremdheit sich als Subjekt konstituiert.

Imaginatives Lesevergnügen wünschen

Josef Bittner & Wilfried Dieter